

würdigen, einen Verräther, daß ich erzürnt den Saal verließ und hierher kam, Dich zu warnen."

Bei dieser Nachricht gerieth David in einen Zustand des Erstarrens. Er war schlimmer Kunde gewärtig gewesen, aber nicht so entsetzlicher, die ihm Alles nahm, was das Schicksal in freundlicher Laune ihm geboten hatte. „Alles verloren," lallte er eintönig; „Meuchelmörder an meiner Ferse; Schande und Hohn die Begleiter in eine furchtbare Verbannung. Doch sey es," setzte er mit großartiger Resignation hinzu; „sey es; ich werde glücklicher in der Armuth seyn, als im gefährlichen Glanze; ich werde sanfter ruhen unter den Bäumen der Wüste, unter den heidnischen Grenzvölkern, als im Königshause, wo der Mord als hohläugiges Gespenst bei Tag und Nacht sein Wesen treibt. Ich gebe Alles zurück, mein Amt, mein Einkommen, nur mein Weib bitte ich mir aus; man wird hoffentlich nicht die heiligsten Bande zerreißen, die im Himmel geknüpft sind."

Jonathan zuckte die Achseln. „Auch diesen Wunsch versagt Dir das Schicksal, armer Freund," sprach er mit Theilnahme. „Der König hat geschworen, daß er die Tochter eher selbst ermorden, als zugeben wolle, daß sie noch einmal in Deine Arme sinke. Die arme Michol fügt sich gottergeben in ihre Lage, aber sie wird bleicher, abgezehrt mit jeder Stunde; sie wird am gebrochenen Herzen sterben zu ihrem und Deinem Frieden."

Hier fuhr David empor, wie von elektrischer Kraft geschmettelt und eine wilde Rohe schlug auf in seinem Gesicht. „Was?" kreischte er, „mein Weib wird mir gestohlen? Meine Michol soll hinwelken im Gram der Trennung? O, verflucht sey der Tag, an dem ich geboren ward! Du kalter Mörder, der Du vor Deiner Erhebung auch nichts anders warest, wie ein gemeiner Dreiber der Stiere, wahre Dich vor der Schleuder des Riesenbezwinners; meine Rache soll Dich verfolgen wie der Löwe, dem man sein Junges geraubt; mein Mordgeschrei soll Deinen Schlaf vergiften und ein Gespenst des Grauens will ich an Deinen Eingeweiden zehren, daß Du verbrennen sollst in Höllequalen!"

Zur weiteren sinnverwirrten Rede fehlte dem Unglücklichen Kraft und Athem und er sank wie gebrochen in die Knie und gebehrdete sich wie ein Verzweifelter. Jonathan hatte sich schmerzlich abgewandt bei den schweren Drohungen gegen den König; in seinem edlen Herzen entstand ein trauriger Kampf zwischen der Freundes- und Sohnesliebe.

„Und was habe ich ihm gethan, dem Wütherich, daß

er mein ganzes Lebensglück ermordet?" zürnte David nach einer Pause weiter. „Fürchtet er nicht die Verachtung der Menschen und den Fluch des Himmels für seine Unthaten? Wer giebt ihm ein Recht, so zu schalten? Sage mir das, Du edler Sohn des unwürdigen Vaters."

Mit einer Art Gereiztheit in der Stimme entgegnete Jonathan: „Höre mich, mein David; es ist vielleicht das letzte Mal, daß wir uns unter vier Augen besprechen können. Ich kann meinen harten, wilden Vater nicht vertheidigen; als Mensch thut er Dir himmelschreiendes Unrecht, und verdient Deinen vollen Haß. Aber, Freund, seit jener Amanitenschlacht bei Jabes ist es mir recht deutlich geworden, wie oft die Pflichten des Menschen mit denen des Königs in Streit gerathen, und wie selbst Unrecht am Einzelnen entschuldigt wird durch eine Rücksicht, welche das Wohl des Ganzen erheischt. Jeder Herrscher ist als Gärtner zu betrachten, dessen Amt nicht bloß erfordert, das Erdreich zu tränken, die schwachen Pflanzen zu stützen, Unkraut und schädliches Gewürm zu vertilgen, sondern auch gutes Gewächs auszureißen, wenn es nicht am rechten Plage steht."

„Was höre ich?" rief David mit Bitterkeit. „Du entschuldigst in schön gewählten Worten den Undank, die Grausamkeit, die Heimtücke Deines Vaters, der gegen seine treuesten Anhänger, ja sogar gegen sein eigen Fleisch und Blut wüthet? Handelt der Gärtner auch klug und gerecht, wenn er den eigenen Spaten zerbricht?"

„Ja wohl," redete Jonathan, „sobald der Spaten nämlich seine Schneide gegen die Hand des Gärtners kehrt. David, Du scheinst mich nicht zu verstehen, ja Deine eigene Bestimmung nicht. Saul als König von Israel muß Dich als seinen Todfeind betrachten, denn der Prophet hat Dich mit dem heiligen Oele gesalbt wie ihn, und seine unendliche Rachsucht hat Dich als Gegenkönig zur Vernichtung meines Vaters erkiesen, wie uns Doëg erzählt hat. Soll nun mein Vater Dich im eigenen Hause, in seiner Umgebung dulden, Dich, dessen Ruf im Volke ihm ohnedieß wie Schwert in die Seele schneidet? David, das kannst Du nicht verlangen; Du wirst einsehen, daß Du nicht fürder mit uns zusammenhalten kannst, daß Du eigenen, uns feindlichen Bestimmungen entgegengehst. Erkenne meine Freundschaft darin, daß ich Dir Alles dieß mittheile, daß ich als treuer Sohn des vom Propheten durch Dich gefährdeten Vaters Dir noch einmal begegne als warnender Berather; ich sollte Dich eigentlich fliehen, aber das vermöchte ich nimmer."

(Fortsetzung folgt.)